

Autofahrerin streift Mann am Bein

BACKNANG. Ein 22-jähriger Mitarbeiter der Müllabfuhr ist am Freitag in der Gartenstraße von einer Autofahrerin angefahren worden. Der Mann schob gegen 7.45 Uhr eine Mülltonne in Richtung Schuttfang des Müllwagens, als eine bisher unbekannte Autofahrerin am Lkw vorbeifahren wollte und hierbei den jungen Mann zunächst am Bein streifte und ihm anschließend über die Ferse fuhr. Der 22-Jährige stürzte und verletzte sich leicht. Die Fahrerin des schwarzen VW Polo, von dem die Ziffernfolge 613 des Kennzeichens bekannt ist, entfernte sich unerlaubt vom Unfallort. Sie wird als etwa 30 bis 40 Jahre alt mit dunklen, schulterlangen Haaren beschrieben. Am Fahrzeug waren mehrere Schriftzüge angebracht, eventuell handelt es sich um einen Firmenwagen. Hinweise auf die Unfallverursacherin nimmt das Polizeirevier Backnang unter der Telefonnummer 071 91/909-0 entgegen.

Unbekannte Diebe machen fette Beute

WEINSTADT. Unbekannte Diebe haben zwischen Donnerstag und Freitagmorgen auf dem Areal einer Firma in der Heinkelstraße in Beutelsbach mehrere Lkw aufgebrochen. Aus diesen und einem Büro entwendeten sie diverse Akku- und Vermessungsgeräte sowie mehrere Kreissägen im Wert von mehreren Zehntausend Euro.

Kontrolle über Motorrad verloren

RUDERSBERG. Ein 50 Jahre alter Biker hat am Donnerstag kurz nach 12 Uhr auf der Kreisstraße 1883 zwischen Oberndorf und Mannheim im Bereich einer Kurve laut Polizeiangaben vermutlich aufgrund zu hoher Geschwindigkeit die Kontrolle über seine Ducati verloren und war gestürzt. Dabei zog er sich schwere Verletzungen zu. Er wurde mit einem Rettungswagen in eine Klinik eingeliefert, sein Bike wurde abgeschleppt.

Austausch zum Predigttext

BACKNANG. „Was bedeutet denn das?“, „Mir ist aufgefallen, dass...“ – solche Sätze, Entdeckungen und Fragen haben die Teilnehmer beim ersten digitalen Austausch zum Predigttext eingebracht, zu dem die Backnanger Matthäusgemeinde eingeladen hatte. Gemeinsam gingen sie den Fragen nach und profitierten von den Entdeckungen der anderen.

Am Montag, 17. Mai, lädt die Matthäusgemeinde erneut zum Predigttextaustausch ein. Inhaltlich geht es dieses Mal um den Predigttext vom 6. Juni: Jona 1,1 bis 2,11.

Los geht es am Montag um 19 Uhr über Zoom oder Telefon. Den Zoom-Zugangslink gibt es auf der Website der Gemeinde, www.matthaeuskirche.de. Wer telefonisch dabei sein möchte, ruft kurz vor 19 Uhr die Nummer 069/71049922 an. Über Bandansagen werden alle Anrufer Schritt für Schritt geführt. Die fürs Dabeisein benötigte „Sitzungs-ID“ lautet 95695568447, der benötigte „Meeting-Passcode“ 170521.

Die Austauschabende mit dem Namen „Drangedacht“ finden in loser Folge statt. Gerahmt wird der Austausch von Musik und Gebet. Die Gesprächsleitung am Montag übernimmt Pfarrer Tobias Weimer.

Auf „Diktatour“ in Unterweissach

Das dreiteilige Projekt „Unterweissach im Gleichschritt“ arbeitet die nationalsozialistische Vergangenheit des Weissacher Teilorts auf. Den Anfang macht die App „Diktatour“, die Schülern und Interessierten Geschichtswissen vor Ort vermittelt.

VON MELANIE MAIER

WEISSACH IM TAL. Dass ausgerechnet ein Hakenkreuz den Anstoß zu „Unterweissach im Gleichschritt“ gegeben hat, ist gewissermaßen Ironie des Schicksals. Grundschüler entdeckten das „verbotene Zeichen“ bei einem Rundgang durch das Bauern- und Heimatmuseum Weissacher Tal auf einem alten Getreidesack. Das brachte Carolin Hestler, die die Schüler durch das Museum führte, zum Nachdenken: „Welche Ansatzpunkte gibt es hier, um über den Nationalsozialismus in Weissach im Tal zu sprechen?“, fragte sich die Dozentin der Abteilung Geschichte der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. Sie stellte schnell fest: „Es gibt nichts dazu“, sagt Hestler, die – wie es der Zufall will – auch noch die Schwiegertochter von Jürgen Hestler, dem Vorsitzenden des Heimatvereins Weissacher Tal, ist.

Zusammen mit ihren Studierenden machte sich die 36-Jährige auf die Suche nach Informationen über diese Zeit im Weissacher Tal. In monatelanger Arbeit durchsuchten sie Archive und sprachen mit Zeitzeugen. Das Projekt verselbstständigte sich, wurde größer und größer. So groß, dass „Unterweissach im Gleichschritt“ am Ende drei Teile umfassen wird: zunächst die App „Diktatour“, im September sodann eine Führung mit „Dorfgeschichten unterm Hakenkreuz“ durch Unterweissach und nicht zuletzt ein Projekthandbuch für die Schüler und Lehrer weiterführender Schulen sowie „alle, die auch aus der Geschichte lernen wollen“. Finanzielle Unterstützung kommt von der Aktion „Partnerschaft für Demokratie“ des Bundesfamilienministeriums und des Kreisjugendringes sowie von der „Eberhard-Gläser-Stiftung“.

Der Rundgang führt unter anderem zum Rathaus, zur Ortsbücherei, zur Kirche und zum Heimatmuseum.

Seit heute kann man sich die App „Diktatour“ von der Plattform Actionbound herunterladen und sich auf eine digitale Zeitreise und Schnitzeljagd durch Unterweissach begeben. Der Rundgang dauert ungefähr eineinhalb Stunden und führt unter anderem zum Rathaus, zur Ortsbücherei und zur Kirche. An jeder der insgesamt neun Stationen erfahren die Nutzer von Ereignissen, die sich in den 1930er- oder 1940er-Jahren zugetragen haben. Zwischendurch hören sie Experten, die weitere Informationen liefern. Dazu müssen sie Rätsel lösen, Fragen beantworten, Aufgaben erfüllen. Das soll zum einen einfach Spaß machen, zum anderen zum Nachdenken anregen. Die App verfolgt zwei Ziele, sagt Hestler, ein fachliches und ein didaktisches: „Die Teilnehmenden sollen inhaltlich etwas lernen, aber auch zum kritischen Denken angeregt werden: Sie sollen eine eigene Meinung entwickeln, die Informationen, die sie bekommen, hinterfragen.“

Auch das Bauern- und Heimatmuseum in der Brüdener Straße ist eine Station. Dort erfahren die Besucher von Fri(eda) Heller, die das inzwischen mehr als 230 Jahre alte Haus bis 1983 bewohnte. Ihr Mann Paul fiel im Krieg. „Fri(eda) hat ihn bis 1975 über das Rote Kreuz suchen lassen“, erzählt Jürgen Hestler. „Sie hat nie wieder geheiratet.“

Außerdem dürfen sich die Schüler alte Soldatenhelme und Zinnsoldaten aus der Nähe anschauen, mit denen die Kinder früher gespielt haben. Denn auch dabei kann man etwas lernen, erklärt Carolin Hestler: „Wie unterscheiden sich die Spielsachen von heute von denen, die es früher gab?“ Anhand der Zinnsoldaten etwa sehe man, was die Militarisierung der Gesellschaft im Alltag bedeute.

Von Unterrichtsmaterial wie der App



Jürgen Hestler, Carolin Hestler und Roxanne Adler (von links nach rechts) stehen in der Scheune des Heimatmuseums Weissacher Tal. Im Vordergrund hängt der Getreidesack mit dem Hakenkreuz (ein Ausstellungstück), der den Anstoß zu dem Projekt „Unterweissach im Gleichschritt“ gab. Fotos: A. Becker

wäre er begeistert gewesen, sagt Jürgen Hestler. Der 70-Jährige war früher selbst einmal Geschichtslehrer. Die Vermittlung von Wissen funktioniere am besten über emotionale Geschichten, sagt Hestler. „So bekommt man einen ganz anderen Zugang zum Thema.“ Das sieht seine Schwiegertochter ähnlich. In den meisten Fächern werde das Thema Nationalsozialismus sehr früh behandelt, sagt sie. „Ich habe das Gefühl, dass die Schüler in der neunten Klasse oft gar keine Lust mehr haben, sich auch noch im Geschichtsunterricht damit auseinanderzusetzen.“ Mithilfe der App können die Schüler erfahren, wie es wirklich war, in einer Diktatur zu leben – anhand des Mediums, das sie ohnehin täglich nutzen. Bei dem Projekt gehe es vor allem darum, Geschichtswissen jenseits von Daten und Zahlen zu vermitteln, so Carolin Hestler. Dazu tragen die Geschichten bei, die

sie und ihre Studenten aus den Archiven ausgegraben haben. Zum Beispiel von dem Lehrer, der seinen Namen ändern ließ, weil er sich „zu jüdisch“ anhöre. Oder von dem Parteivorsitzenden, der sich fragte, ob er nach wie vor jeden Sonntag in die Kirche gehen kann. „Was zählt mehr: die Ideologie oder die eigene Verortung in der Gemeinschaft?“ – diese Frage habe sich wie ein roter Faden durch zahlreiche Biografien Weissacher Bürger gezogen, berichtet die Hochschuldozentin. Auf dem Rundgang, meint sie, „können auch alteingesessene Unterweissacher noch etwas lernen“.

Dass die Erkenntnisse von Hestler und ihren Studierenden nun in einer App gebündelt sind, ist Corona zu verdanken. „Eigentlich war die Idee, das alles in den Unterricht zu integrieren“, sagt Hestler. Doch mit der Pandemie kam auf einmal die Notwendigkeit auf, das Lehren und

Lernen ins Internet zu verlagern. Mit der Actionbound-App kann der Geschichtsunterricht nun auch draußen stattfinden: in kleinen Gruppen, im eigenen Dorf. Das hat noch einen weiteren Vorteil, weiß Hestler: „Wenn ich immer wieder an dem Haus vorbeigehe, über das ich etwas gelernt habe, verknüpfe ich die Geschichte automatisch mit dem Ort.“ Woher die einzelnen Informationen stammen, werde zudem stets offengelegt. So können die Lehrer die Themen später noch einmal aufgreifen und im Unterricht vertiefen.

Die Herausforderung bestand darin, die vielen Informationen zu einer sinnvollen Geschichte zu verarbeiten.

Erstellt wurde die App von Hestlers Lehramtsstudenten, darunter Roxanne Adler, 26, aus Ditzingen. Sie studiert im vierten Mastersemester. Die Plattform Actionbound habe sie bereits vor dem Projekt gekannt, sagt Adler. „Ich wusste schon, wie man so etwas baut.“ Deshalb habe die größte Herausforderung bei der Arbeit an der App nicht in der Technik bestanden, sondern darin, die Masse der gesammelten Informationen zu einer sinnvollen und interessanten Geschichte zu verarbeiten, die nicht mehr als eine Schulstunde in Anspruch nimmt.

Die Gruppe hofft nun, dass die App oft genutzt wird – und dass sie Nachahmer findet. Ähnliche Rundgänge speziell zur NS-Zeit wären theoretisch in fast jeder Gemeinde möglich. „Unterweissach im Gleichschritt – Diktatour“ könnte bei der Erstellung ein Vorbild sein.

■ Die digitale Schnitzeljagd „Unterweissach im Gleichschritt – Diktatour“ ist auf der Plattform Actionbound verfügbar unter <https://actionbound.com/bound/UnterweissachGleichschrittTour>. Nach dem Herunterladen ist die App offline nutzbar.



Die App „Diktatour“ ist eine digitale Zeitreise und Schnitzeljagd durch Unterweissach. Die Nutzer begeben sich dabei gemeinsam mit den Schülern Emma und Jan (Mitte) auf einen Rundgang.

Sämtliche Biotope im Landkreis werden kartiert

Für die Kreise Rems-Murr, Heidelberg, Rhein-Neckar und Lörrach werden von der Landesanstalt für Umwelt sogenannte Schatzkarten der Natur erstellt.

WAIBLINGEN (pm). Die Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg (LUBW) startet ihre diesjährigen Offenland-Biotopkartierungen. Die von der LUBW beauftragten fachlich versierten Kartierer sind in diesem Jahr in den Kreisen Rems-Murr, Heidelberg, Rhein-Neckar und Lörrach unterwegs. Neben den gesetzlich geschützten Biotopen werden auch artenreiche Mähwiesen erfasst, für die Baden-Württemberg eine besondere Verantwortung in Deutschland trägt.

Jeder dieser Kreise beherbergt bedeutende Biotope und Besonderheiten. Im nördlichen Oberrheingebiet sind dies etwa die nur hier anzutreffenden Binnendünen mit Sandrasen. Auf den sandigen Flächen herrschen extreme Lebensbedingungen, unter denen sich nur wenige Arten behaupten können. Viele davon sind sehr selten und bedroht. Auch die landschaftlich prägenden Hohlwege und Trockenmauern im nördlichen Oberrheingebiet mit ihrer speziellen Flora und Fauna

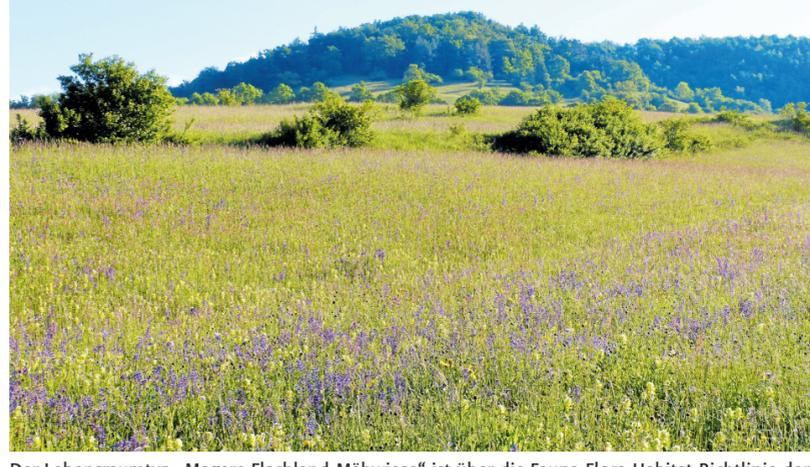
sind besonders schützenswert. Typische Biotope für den Südschwarzwald sind Borstgrasrasen und Flügelginsterweiden.

„Um diese Vielfalt zu erhalten, muss bekannt sein, wo die wertvollen Flächen liegen. Das Wissen aus der Offenland-Biotopkartierung schützt unsere Kleintode in Baden-Württemberg“, erläutert Eva Bell, Präsidentin der LUBW. Und weiter: „Die Kartierungen werden wiederkehrend durchgeführt. Denn nur so kann auch die Entwicklung des Bestands nachvollzogen werden.“

Diese wichtige Aufgabe zum Schutz von Natur und Landschaft wurde sowohl auf Bundesebene als auch vom Land Baden-Württemberg gesetzlich verankert. In Baden-Württemberg verantwortet die LUBW diese Kartierungen. Alle Biotope unterliegen einer zeitlichen Entwicklung. Dies gilt ganz besonders für die artenreichen Offenlandbiotopie wie Mähwiesen, Magerrasen, Feldhecken und Feldgehölz. Sie müssen regelmäßig moderat gepflegt

und bewirtschaftet werden. So ist beispielsweise der Bestand von Mähwiesen und Magerrasen von zwei Seiten gefährdet: einerseits durch den landwirtschaftlichen Druck, sie intensiver zu nutzen. Andererseits werden nur schwer zugängliche oder unrentable Flächen oftmals aufgegeben, sie werden nicht mehr gemäht, verbuschen und verwalden. Vielleicht sogar Jahre später. Tier- und Pflanzengesellschaften verändern sich dadurch. Erste Ergebnisse der derzeit laufenden Kampagne können für die Jahre 2010 bis 2016 auf der LUBW-Website unter „Offenland-Biotopkartierung/Ergebnisse“ abgerufen werden.

Im Rems-Murr-Kreis erfolgt die Kartierung in 20 Kommunen, darunter in Althütte, Aspach, Auenwald, Großerlach, Kirchberg an der Murr, Murrhardt, Oppenweiler, Spiegelberg, Sulzbach an der Murr oder Weissach im Tal. Landesweit werden 95 Gemeinden im Kartierjahr 2021/22 berücksichtigt.



Der Lebensraumtyp „Magere Flachland-Mähwiese“ ist über die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der EU geschützt. Foto: Carsten Wagner